

Hosea-Auslegung von J. Jeremias jedenfalls kaum über treffen. Der Ansatz bei Kap. 4–14 erweist sich als sehr fruchtbar. Die schwierigen Kapitel 1–3 werden dadurch »entlastet«. Freilich bleiben bei der von der heutigen Mehrheit der Exegeten für Kap. 1 angenommenen literarkritischen Lösung Fragen offen. Die schwierigste davon scheint mir, dass die ungeheuerlichen Androhungen des »Nicht-mehr-Erbarmens« und des »Nicht-mehr-mein-Volk« ohne eine zureichende Begründung »in der Luft hängen«. Ein Strafurteil dieser Schärfe ohne Nennung der Anklagepunkte ist ungewöhnlich und schwer glaubhaft. Doch sind die Optionen der Literarkritik bei unserem Kommentar in den ihr zukommenden 2. Rang gestellt. J. Jeremias ist nicht nur Exeget im heutzutage in der Fachwissenschaft bevorzugten engeren Sinn, sondern auch Bibeltheologe, dem gerade auch der Endtext »Anrede« des Offenbarungsgottes ist und bleibt.

Alfons Deissler, Freiburg i. Br.

KATHOLISCHER ERWACHSENEN-KATECHISMUS. Das Glaubensbekenntnis der Kirche. Herausgegeben von der Deutschen Bischofskonferenz. Verlagsgruppe »engagement«. Kvelaer / München / Stuttgart / Limburg / München / Regensburg / Köln 1985. Verlage Butzon & Bercker, Don Bosco, Bibelwerk, Lahn, Pfeiffer, Pustet, Styria. 2. Aufl. 462 Seiten.

Es kann hier nicht darum gehen, das grosse, äusserst schwierige und überdies auch undankbare Unternehmen, in heutiger Zeit einen Erwachsenen-Katechismus zu schaffen, in allgemeiner Perspektive zu würdigen.

Im Blick auf das, was uns im FrRu besonders angeht, mögen drei Aspekte dieses Glaubensbuches hervorgehoben sein. Diese erscheinen uns wichtig – und, wenn man sie durchgehend beachtet, bei der Lektüre als tragende Pfeiler des Verstehens geeignet:

1. dass man ausgeht vom Menschen und diesen als ein Geheimnis zu würdigen versucht;
2. dass die Grösse »Gott« ebenfalls als Geheimnis erscheint;
3. dass es sich mit der Geschichte nicht anders verhält: auch sie ist und bleibt letztlich ein Geheimnis (vgl. dazu etwa S. 126–128).

Diese drei Bezugsgrössen jeder Interpretation von Geschehen entziehen sich also letzten Festlegungen unsererseits. Man sollte daran denken – auch dann, wenn in der Abfolge der Einzelausführungen die konsequente Höhe des als grundsätzlich Skizzierten nicht immer durchgehalten wird. Man sollte aber, gerade was das Verhältnis Judentum–Christentum anbelangt, auf die damit grundgelegte Entwicklungsfähigkeit setzen, die in den Kernpunkten (wie oben angedeutet) recht wohl zum Ausdruck kommt. – Zum anderen wird eines erneut offenbar: Wahrscheinlich alles (oder doch fast alles), was im angesprochenen Verhältnis Judentum–Christentum im einzelnen kontrovers erscheint, ist ebenso ein Problem des Glaubens und der Theologie innerhalb des Christentums (jedweder Prägung), wie es ein Problem des jüdisch-christlichen Verhältnisses und Verständnisses ist. Wie weit der theologische Scharfblick reicht, mag einem jeden bei seiner je eigenen Einsicht anheimgestellt sein; jedenfalls zeigen eine ganze Reihe von Ergebnissen neuerer kritischer theologischer Forschung, dass viele alte Kontroversen keineswegs unlösbar sind. Entscheidend wird dann allerdings sein, ob und wie weit man den paradigmatischen Charakter gar so mancher theologischer Aussagen durchschaut und folgerichtig ein- und zuzuordnen weiss. Hier liegt ein weites Feld, welches für ein zukünftiges Verstehen von Judentum und Christentum je in sich und zueinander von grösster Bedeutung sein dürfte. Würde sich so

manche Einsicht dann auch rasch umsetzen lassen – z. B. in einen Erwachsenen-Katechismus –, so würde dies zugleich zu der oft gewünschten Vereinfachung (im besten Sinn des Wortes) nicht unwesentlich beitragen können. Für Hoffnungen dieser Art sollte es nie zu spät sein.

Odilo Kaiser, Freiburg i. Br.

PLATON: Sämtliche Werke, hrsg. von Erich Loewenthal. 8. durchges. Aufl. der Berliner Ausg. 1940, 3 Bde. Heidelberg 1982. Verlag Lambert Schneider. 2698 Seiten.

Die dreibändige Berliner Platon-Übersetzung ist in schöner Aufmachung wieder zu haben, vermehrt um einen Anhang mit biobibliographischen Angaben über die Herausgeber und Übersetzer der einzelnen Schriften Platons. Bernd Henninger und Michael Assmann haben die von Erich Loewenthal mitten im Krieg besorgte Ausgabe gut durchgesehen und mit dem derzeitigen Stand der Forschung konfrontiert. Loewenthal durfte als Jude damals nicht als Herausgeber aufscheinen. Seine Tat bleibt aber für das heutige Platon-Verständnis unentbehrlich: Er sichtete die besten Platon-Übersetzer des 19./20. Jhs. (Friedrich, Schleiermacher, Franz Susemihl, Hieronymus Müller, Ludwig Georgii, Wilhelm Wiegand, Julius Deuschle) und gab deren Übersetzungen heraus. Dabei fasst er das Werk Platons extensiv auf, d. h., er edierte auch Werke, deren platonische Autorschaft bestritten ist. Um den Zugang zum griechischen Text jederzeit zu ermöglichen, gab Loewenthal auf jeder Seite die Seiten und Abschnitte der griechischen Ausgabe von Henricus Stephanus (16. Jh.) an, nach der Platon allgemein zitiert wird.

Dem Verlag Lambert Schneider ist zu danken, dass man alle Vorzüge der Loewenthal-Ausgabe wieder vor sich hat. Jeder Platon-Forscher kann sich wieder auf die besten Platon-Übersetzer stützen. Das wird das philosophische Verständnis fördern.

Clemens Thoma

HORST SEEBASS: Der Gott der ganzen Bibel. Biblische Theologie zur Orientierung im Glauben. Freiburg i. Br. 1982. Herder Verlag. 256 Seiten.

Was der Autor in diesem Buch vorlegt, könnte man als Versuch bezeichnen, grosse Themen religiöser Menschen aufgrund biblischer Aussagen zu durchleuchten. Die dafür angewandte Arbeitsweise – die beiden Testamente immer wieder »synoptisch« zu lesen (der Titel weist darauf hin) – dürfte eine neue sein. Jedenfalls sieht es der Verfasser so: »Eine biblische Theologie in dem hier intendierten Sinn ist bisher noch nicht entworfen worden.« (S. 11; vgl. S. 16). Die Ziele, die dabei anvisiert werden, sind »Freude an der Bibel wecken« (S. 7) und »zur Orientierung im Glauben« (S. 9) auf christenheitlicher Ebene beitragen. Als Adressaten sind vor allem »interessierte Christen oder Nichtchristen« (S. 16) genannt. Die Gliederung des Buches (in 8 Kapitel) führt von einer allgemeinen Fragestellung zur biblischen Theologie über Themen wie »Gott war in Christus«; Tora und Kreuz, v. a. an Paulus dargestellt; Auferstehung und Messianismus; alttestamentliches Recht – und Jesus; Schöpfung; Leiden.

Zweifelsohne ist der Versuch, ein Gesamtkonzept biblischer Theologie zu entwerfen, ein schwieriges Unterfangen – erst recht dann, wenn keinerlei Spielmöglichkeiten vorhanden sind. Insofern ist der Verfasser als Pionier und sein Werk als wirkliches Original zu bezeichnen. Dass eine »Gesamtschau« der Bibel, d. h. die bibelwissenschaftliche Betrachtungsweise, gerade für eine breitere Leserschaft durchaus gefragt oder aber willkommen sein könnte, dessen ist sich Seebass bewusst. Er wehrt sich gegen das Auseinanderdividieren von AT und NT, gegen die nur wissenschaftliche Vermarktung biblischer Forschungsergeb-

nisse und setzt sich mit seinem Buch dafür ein, »dass eine biblische Theologie z. Z. nicht in erster Linie für die Fachleute geschrieben werden kann, sondern der Eingliederung in die Basis der Theologie bedarf« (S. 11).

So schön, ja berechtigt diese Anliegen sein können, so schwierig ist es, ihnen gerecht zu werden! Die Hauptschwierigkeit liegt in der »Sache an sich«: Können denn tatsächlich alt- und neutestamentliche Aussagen, Erzähltraditionen, Optionen – selbst »erfahrener Glaube« – miteinander in Einklang gebracht werden? Oder: Geht es an, in ja verschiedenen theologischen oder theologisierenden Abhandlungen der neutestamentlichen Botschaft ein Korrelat im AT finden zu wollen (bzw. umgekehrt)? Sind denn nicht die Voraussetzungen beider Testamente je grundlegend anders? Müsste das NT nicht viel mehr auf dem Hintergrund der Theologie der sog. zwischentestamentlichen Literatur gelesen und interpretiert werden statt (ausschliesslich) aus der »Sicht« des AT? (Dies tut der Verfasser gar nicht.)

Nun, zum Buchinhalt erlaubt sich die Rezensentin folgende kritische Bemerkungen: Der Stil, die Sprache und die Form weisen eindeutig auf den Adressaten, den der Verfasser genannt hat (s. oben). Zu diesbezüglichen Fragen Anlass gibt aber die Tatsache, dass mit dem, was der Verfasser dem Leser an Vorkenntnis zumutet, wohl z. T. etwas »zu hoch« gegriffen worden ist. Ab und zu, nicht selten, führt der Verfasser nämlich »Insider-Gespräche« (vielfach in den Anmerkungen!), die für einen »Grundkurs der Bibel« entweder zu überfordernd oder dann aber zu unausgefaltet sind. – Die Anmerkungen (hinten im Buch) enthalten viel zu viel Stoff: Da werden noch ganze Themenbereiche »abgehandelt«, die vorne nicht zur Sprache gekommen sind. Liest man sie, verliert man öfters den Faden zum eigentlichen Text! Nicht nur weithergeholt sind gewisse Abschnitte der Anmerkungen, einige sind auch unpassend (S. 241 Anm. 14; S. 243 Anm. 30). – Während die ersten Kapitel öfters den Eindruck aufkommen lassen, darin anvisierte Themen würden besser und ausführlicher (!) innerhalb der systematischen Theologie behandelt (eine vor der Wissenschaft Bestand habende Exegese ist nicht allzu oft klar spürbar), werfen die weiteren Kapitel allerlei Fragen auf, die zwar einerseits mit der Eigenartigkeit der populärwissenschaftlichen Art des Buches beantwortet werden, andererseits aber doch ein Manko an exakterer Darstellung nur schwer entschuldigen können. – Obwohl sich der Verfasser offensichtlich Mühe gibt, seine »konfessorische Orientierung« (vgl. S. 9) zu einer wirklich ökumenischen auszuweiten, indem er dem nachexilischen und dem seither stets fortbestehenden Judentum – auch heute – gerecht werden will (»Situation der Christenheit nach Auschwitz«, S. 7), wird man jüdischerseits, unabhängig von der bekenntnishaften Durchdringung des Werkes, wohl kaum mit allen Gedanken glücklich sein können. Hat denn u. a. die »pharisäische Partei« Jesus zum Tode verurteilt (S. 63)? Welches ist nun wirklich des Verfassers Tora-Verständnis? Zweideutige (oder einfach unklare?) Formulierungen sind für solche Adressaten nicht zweckdienlich (vgl. S. 64, 67). Anstoss-erregend dürften für jüdische Leser die Ausführungen über »Die Aufhebung des alttestamentlichen Gottesvolkes in das Reich Gottes« (S. 130–140) sein. Grundsätzlich fragt man sich, inwieweit in diesem »Gott der ganzen Bibel« wirklich *die* zentralen Themen von AT und NT zur Sprache gekommen sind. Was z. B. vermisst wird, ist – mindestens! – ein Abschnitt über *das* alttestamentliche Heilsereignis, das Credo, dass Gott Israel »im Exodus« rettete. Wäre nicht dieses Thema ebenso wichtig wie die im siebten Kapitel paradigmatischen Kommentierungen anderer alttestamentlicher Bücher?

Doch abschliessend noch ein Positivum: Seebass konfrontiert allerlei Bereiche mit aktuellen Fragen (z. B. Schöpfungstheologie = Ökologie-Problem). Diese Art dürfte auf den Leser sympathisch wirken, denn auch darin wird »Bibel« ja existentiell! Das Buch könnte als Begleitmaterial eines ökumenischen Bibelarbeitskreises hilfreich und diskussionsfördernd sein.

Rita Egger, Fribourg

EUGEN SITARZ: Kulturen am Rande der Bibel. Sachbuch über Völker und Götter im Geschichtsfeld Israels. Stuttgart 1983. Verlag Katholisches Bibelwerk. 175 Seiten.

Auch Kenner und Liebhaber der Bibel machen sich nicht immer die Mühe, einmal die Spur all jener Völker zu verfolgen, die in den Schriften beider Testamente explizit genannt werden oder mehr oder weniger unausgesprochen als selbstverständliche zeitgenössische Umwelt präsent sind, für uns jedoch durch den Zeitenabstand fremd bleiben müssen. Sitarz macht es mit seinem Sachbuch nun leicht, sich über diese Völker zu informieren, indem er in chronologischer Reihenfolge nicht weniger als elf Kulturen vorstellt, angefangen bei den Sumerern in vorbiblischer Zeit über die Ägypter, Assyrer (Babylonier, Chaldäer), Amoriter, Kanaaniter, Phönizier, Heiter, Hurriter, Aramäer, Philister, Perser, Griechen bis hin zu den Römern. Sie alle prägten die biblische Geschichte als Feinde, seltener als Verbündete Israels entscheidend mit. Vielleicht noch wesentlicher als der politische Zusammenhang war der kulturelle Einfluss dieser Völker auf das Volk der Bibel, das sich stets in Dissimilation und Assimilation zu seiner Umwelt verhielt.

Das Sachbuch »Kulturen am Rande der Bibel« wendet sich an alle jene, die sich im allgemeinen für den Alten Orient interessieren, vor allem aber an jene Leser der Bibel, die spüren, dass sie durch eine bessere Kenntnis der Umwelt Israels die Bibel noch viel besser verstehen könnten, die aber davor zurückschrecken, sich in orientalistische Fachliteratur einzulesen. Reiches Bildmaterial und Auszüge aus den altorientalischen Quellen illustrieren den zuverlässigen Text und machen das Buch auch zu einer wertvollen Hilfe für Religionsunterricht und Erwachsenenbildung. Der geschichtliche Überblick am Anfang jedes Kapitels ist etwas gedrängt, aber er ermöglicht es, das, was in ihm nur angeschnitten wurde, je nach Interesse zu vertiefen. Ein Register sowie repräsentative Literaturangaben, welche die Fachliteratur bis 1981 einbeziehen, helfen dabei. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass das Buch sich durch eine besondere Zielsetzung auszeichnet, die man geradezu als Vorschule der Offenheit und Toleranz, ja der Ökumene bezeichnen kann. Der Verfasser schreibt: »Dies Buch wünscht sich Leser, die zuhören, wie die Völker die Frage nach Gott stellen und mit dieser Frage den eigenen Sinn suchen, das Rätsel des eigenen Ursprungs lösen, ihr Leben verstehen und gestalten wollen, in einer sprachlosen Gegenwart die Vergangenheit zu Wort kommen lassen und möglicherweise eine neue Sprache lernen.« Wer sich auf diese und andere Erwartungen, die der Autor an seine Leser hat, einlässt, wird die Kulturen am Rande der Bibel mit viel persönlichem Gewinn studieren.

Martina Schlatterer, Freiburg i. Br.

ERWIN SCHADEL (Hrsg.) unter Mitarbeit von Dieter Brünn und Peter Müller: Bibliotheca Trinitariorum. Internationale Bibliographie trinitarischer Literatur. Band I: Autoren-Verzeichnis. München 1984. K.G. Saur Verlag. CXI, 624 Seiten.

Das Ziel der Bibliotheca Trinitariorum (BT) wird in der (mehrsprachigen) »Einleitung« von ihrem Herausgeber präzise beschrieben. Gegen die seit der europäischen Auf-